

Inhalt

	Seite
Westfälische Stammbücher. Eine Anregung zu familienkundlicher Auswertung	69
Von Herta Hesse-Frielinghaus, Münster	
Siegerländer Schöffenslisten	74
Von Karl Utsch, Münster	
Canton-Kasse der Bauerschaft Eichlinghofen von 1769–70	79
Von Wilhelm Hüder, Dortmund-Hombruch	
Offiziere der Münsterschen Armee und deren Angehörige in Münsterschen Kirchenbüchern	82
Von Ferdinand Heiffing, Münster	
Mütterliche Ahnen des Dichters Hermann Löns	86
Von + Franz Honselmann, Paderborn	
Personenstands-Aufzeichnungen aus den reformierten Gesandtschaften zum Westfälischen Frieden in Münster	95
Von Karl Fir, Münster	
Das letzte Bürgerbuch von 1755–1808	102
Von Johannes Wibbelt, Münster	
Familienkundliche Rundschau	111

Beiträge zur Westfälischen Familienforschung

Jährlich 3 Hefte. Jahresbeitrag DM 4,—, für Körperschaften DM 8,—.

Herausgeber: Westfälischer Bund für Familienforschung e. V.

Leiter: Freiherr von Lüninck, Oberpräsident i. V., Haus Ostwig bei Westwig.

stellv. Leiter: Landesrat Karl Fir, Münster.

Leitung der Geschäftsstelle: Frau Dr. Herta Hesse-Frielinghaus, Münster.

Anschrift des Bundes und der Geschäftsstelle: Westfälischer Bund für Familienforschung, Münster, Fürstenbergstraße 14 (Denkmalamt). Postcheckkonto: Dortmund 3542.

Die Geschäftsstelle erteilt in allen sipp- und wappenkundlichen Fragen Auskunft. Sie übernimmt Nachforschungen in den Archiven und Ausarbeitung von Hof- und Familiengeschichten durch geeignete Fachkräfte.

Sprechstunden in der Geschäftsstelle: Dienstagnachmittags von 15^{1/2}–18 Uhr oder nach telefonischer Abmachung. Allen Anfragen ist ausreichendes Rückporto beizulegen.

Anzeigenleiter: i. V. M. Wedmann, Münster (Westf.). Umschlag: Waldemar Mallet, Münster (Westf.).
3. St. gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. Ashendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).

Ashendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westf.)

Westfälische Stammbücher

Eine Anregung zu familienkundlicher Auswertung

Von Herta Hesse-Frielinghaus, Münster

Im ersten Teil von Goethes Faust geht der fahrende Schüler den als Faust, den berühmten Professor, verkleideten Mephistopheles mit folgender Bitte an:

„Ich kann unmöglich wieder gehn, ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen. Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen.“

Mephistopheles willfährte ihm mit der Einzeichnung des bekannten Schlangenwortes „Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum“.

Mit dieser kleinen Szene zeichnet Goethe eine für die damalige Zeit, das 16. Jahrhundert, überaus charakteristische Gewohnheit. Die Stammbuchsitte hatte damals fast den Höhepunkt ihrer Ausbreitung erreicht. Es ist Zweck dieser Zeilen, die Entwicklung dieser kulturgeschichtlich wie familienkundlich wertvollen Erscheinung vom Anfang bis zur Jetztzeit zu verfolgen. Die dabei möglichst aus Westfalen angeführten Beispiele sollen auf einige Stammbücher hinweisen, deren familienkundliche Ausbeutung für westfälische Familien von Nutzen sein dürfte. Von den sehr vielen in Westfalen noch vorhandenen Stammbüchern kann natürlich hier nur ein ganz geringer Bruchteil Erwähnung finden. Es kann nur eine Anregung zu weiterem Forschen gegeben werden.

Die Stammbuchsitte ist keineswegs typisch deutsch, wenn sie auch in Deutschland ihre tiefste Ausprägung gefunden hat. In England, Frankreich und Italien war sie ebenso verbreitet. Im 15. Jahrhundert kamen die ersten Stammbücher auf. Sie enthielten nur Wappen und die Unterschrift ihrer Träger. Hiervon hat die Theorie über die Entstehung der Stammbücher auszugehen: Zur Teilnahme an Ritterspielen, überhaupt am Leben der adeligen Kreise berechnete im 14. Jahrhundert nicht persönliche Fähigkeit im Waffenhandwerk, sondern allein die ritterliche Geburt, der Nachweis der Abstammung aus adeligen Geschlechtern. Das Wappen als Kennzeichen davon gewann besondere Bedeutung und so auch die Kunde darüber, die Heraldik. Man legte sich genealogische Sammlungen an, die die eigene Abkunft und die von Freunden und Verwandten bewiesen. Bei Festlichkeiten ließ man auch wohl neu erworbene Freunde ihr Wappen, eben als Zeichen ihres adeligen Geschlechtes, der bisherigen Sammlung hinzufügen. So entstanden aller Wahrscheinlichkeit nach jene Bücher, die man als libri gentilitii, d. h. Stand- oder Stammbücher, bezeichnete.

Praktisch war es meistens so, daß die Einzeichnenden selbst nur ihre Namen sowie Ort und Zeitangabe schrieben, und Maler, die an jedem Hof, vor allem bei Festlichkeiten, anwesend waren, das Wappen in prächtigen Farben hinzufügten. Nicht nur das männliche Geschlecht, sondern auch Fürstinnen und Ritterfräulein legten sich solche Sammlungen an.

Die Entwicklung wird einen Schritt weitergeführt durch die Hinzufügung von Wahlsprüchen, die entweder fest zum Familienwappen gehörten oder jeweils vom einzelnen Einzelnener als seine Devise beigelegt wurden.